

Erstveröffentlichung am Sonntag.
Zusätzlich Überdruck des „Vorwärts“. Bezugspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(Posten 57 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
gebildet. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postwertmarken.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die vierfarbige Blättergröße 20 Pf.
Reklamgröße 2.-R. Ermäßigungen nach Tarif. Postbestellstelle:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Abkündigung nicht gebundener Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292-297.

Nach Lavals Antwort

Das Echo der „nationalen Opposition“

Niemand hat erwartet, daß der französische Ministerpräsident Laval den Young-Plan für ungültig erklären und den Verzicht auf alle deutschen Zahlungen aussprechen werde. Nachdem er aber nun ausdrücklich erklärt hat, daß Frankreich seine Ansprüche aufrechterhalte, entsteht die Frage, was weiter geschehen soll.

Wir haben heute den Zustand, daß auf der einen Seite Deutschland nicht zahlen kann und auch keine Neigung verspürt, die Zahlungen später bei verbesserter Wirtschaftslage wieder aufzunehmen, und daß auf der anderen Seite Frankreich zwar die gegenwärtige Zahlungsunfähigkeit Deutschlands anerkennt aber auf weitere Zahlungen in späterer Zeit nicht verzichten will.

Für die Zukunft besteht also eine Ungewißheit, die die wirtschaftliche Entwicklung ungünstig beeinflusst. Es ergibt sich aber, daß diese Ungewißheit durch eine einseitige Willenserklärung Deutschlands nicht beseitigt werden kann. Eine Möglichkeit jedoch, Frankreich zu einer Änderung seiner Haltung zu zwingen, ist nicht sichtbar. Weder durch militärischen, noch durch wirtschaftlichen Druck, noch durch diplomatische Einschüchterung kann Deutschland von Frankreich den ausdrücklichen Verzicht auf seine Ansprüche aus dem Young-Plan erzwingen.

Das ist eine Tatsache, an der keine deutsche Regierung etwas ändern kann. Auch wenn Hitler Reichskanzler und Alfred Rosenberg Außenminister wären, würde das genau ebenso sein. „Ich glaube nicht, daß im Völkerleben auf Rechte Verzicht geleistet wird, wenn nicht Vorteile geboten werden“, schreibt Hitler in seinem letzten Brief an Brüning. Es ist der ordinärste Volksbetrug, wenn die „nationale Opposition“ so tut, als brauche sie nur die Macht zu ergreifen, um eine Lösung des Reparationsproblems im deutschen Sinne herbeizuführen. Oder ist sie bereit, Frankreich Vorteile zu gewähren, wenn es auf Rechte verzichtet? Das wäre mit ihrer Forderung an die gegenwärtige Regierung, ein deutsches, ein unbedingtes, unerbittliches, unwiderrufliches Nein auszusprechen, nicht vereinbar!

Wie wenig die „nationale Opposition“ imstande ist, einen Ausweg zu zeigen, beweist ihre Presse von heute morgen. Während die eigentliche Hugenberg-Presse ziemlich verlegen und kleinlaut ist, trompetet die alldeutsche „Deutsche Zeitung“ gegen die Erklärung Lavals folgendermaßen los:

Sie ist eine hübsche Absage an alle Vernunft, alle Verantwortung, alle Verhandlungsbereitschaft, blutigster Hohn auf die Verehrung des deutschen Volkes, überhebliche Bevormundung Englands trasser Unanfert für die Vereinigten Staaten, die den Franzosen seiner Zeit bei der Kriegsschuldenregelung annähernd die Hälfte des Schuldbeitrages erließen. Dieser von Laval vertretene Standpunkt ist der Standpunkt des hundertprozentigen Schmarozhers. ... Eine solche Geistesverfassung kann, wenn sie ein ganzes Volk befallen hat, nur niedergerungen werden. ... Man kann den Amerikanern in der Tat nicht zumuten, für ein so geartetes Frankreich auch nur einen Cent von seinen durch gegebene Anleihen und durch Lieferungen wohl begründeten Forderungen nachzulassen, nachdem gelegentlich bereits — warum nur? — ein Nachlaß von fast 50 Proz. bei der Festsetzung der französisch-amerikanischen Schuldenverträge erfolgte. Deutschland kann sehr, nachdem Frankreich sich nochmals selbst entlastete, das Gewebe von Lüge und Gewalt, auf dem die Tribulsforderungen wuchern, auseinanderbläuen. Jetzt, Herr Dr. Brüning, ist es an Ihnen, zu reden und zu tun.

Also, Brüning braucht nur noch zu blasen und der Widerstand Frankreichs gegen die sofortige, vorbehaltlose Annullierung des Young-Plans ist „niedergezungen“.

Ist dies das Programm, nach dem die „nationale Opposition“, wenn sie die Regierung übernimmt, auswärtige Politik treiben will?

Léon Blums Schiedsgerichtsvorschlag.

Von zuständiger deutscher Seite wird zu der Anregung Léon Blums, daß die Höhe der tatsächlich von Deutschland bisher geleisteten Wiedergutmachungen durch eine schiedsgerichtliche Instanz, etwa die Finanzabteilung des Völkerbundes, festgelegt werden könnte, erklärt: Von Deutschland würde einem solchen Vorschlag sicherlich kein Widerstand entgegengeleitet werden, zumal die Reichsregierung überzeugt ist, daß die von ihr längst bekanntgegebenen Ziele absolut stichhaltig sind.

Nazibandende von Felsenec verhaftet

Der neueste schwere Landfriedensbruch der Hitler-Leute

Im Laufe des gestrigen Tages und des heutigen Vormittags sind nahezu sämtliche Teilnehmer an dem nationalsozialistischen Bandenüberfall auf die Laubentkolonie Felsenec verhaftet worden.

Der nationalsozialistische Bandenüberfall auf die Laubentkolonie Felsenec soll immer noch in einen „Rotmordüberfall“ umgelogen werden. Die Leitung der SA in Berlin befiehlt die Dreistigkeit, eine heuchlerische Erklärung zu erlassen, in der es heißt, daß Teile von Berlin sich bereits mitten im Bürgerkrieg befinden, und daß allerstrengste Maßnahmen gegen den unerhörten Terror ergriffen werden müßten.

Wir sind auch für allerstrengste Maßnahmen; denn nach den Tatsachen, die bisher bekannt geworden sind, ist die nationalsozialistische Versammlung eigens abgehalten worden, um nach Felsenec zu marschieren. Diese Versammlung war also lediglich ein Sammelplatz für einen Bandenüberfall!

Wie sind um so mehr für strengste Maßnahmen, da es sich im Falle Klemke offenbar um einen Mord handelt!

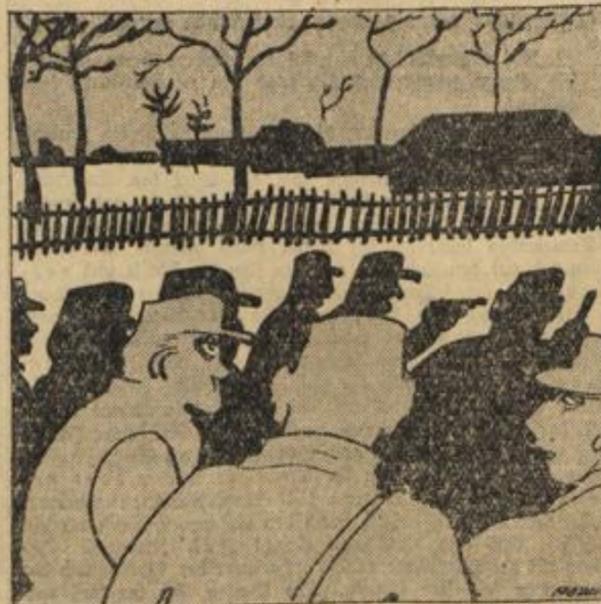
Die Polizei hofft, den Überfall schnellstens restlos zu klären. Zuerst den am Tatort verhafteten Nationalsozialisten sind gefolgt und heute nahezu alle Teilnehmer an dem nationalsozialistischen Zug gegen die Laubentkolonie verhaftet worden.

Nach dem Muster der nationalsozialistischen Presse versucht die Rechtsprelle immer noch, das Märchen von der „kommunistischen Laubentkolonie“ und dem „Rotmordüberfall“ aufrechtzuerhalten. Die Blätter, die die nationalsozialistische Bande mit Lügen zu bedecken versuchen, haben es nicht für nötig gehalten, den Tatort besichtigen zu lassen. Sie hätten aus den unzähligen Einschüssen in den Wohnlauben sonst feststellen können, was dort geschossen hat!

Den Vogel schießt die „Deutsche Zeitung“ ab, die heute morgen noch mit aller Dreistigkeit erklärt:

„Die Politische Polizei hat festgestellt, daß es sich um einen planmäßig vorbereiteten kommunistischen Angriff handelte.“

Felsenec.



„Gleich werden wir von Kommunisten überfallen.“
„So, ich seh aber noch gar keinen.“ „Die werden bald kommen. Unsere erste Gruppe hat ja schon den Revolver entzickert!“

Genau das Gegenteil davon ist richtig! Dieser Zug der 200 Nationalsozialisten in die Laubentkolonie Felsenec war eine echte Bürgerkriegsaktion, und die Rechtsprelle fabriziert dazu die Schuldflüge gegen die Überfallenen!

Ohne Gühne!

Geisteskranker nationalsozialistischer Mörder.

Braunschweig, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Nach einer Mitteilung des braunschweigischen Polizeipräsidenten, ist der einzige bis heute festgenommene Mörder, der am 13. und 19. Oktober v. J. gegen die hiesigen Arbeiter wütete, der Nationalsozialist Heymann, aus der Haft entlassen worden, nachdem seine Beobachtung in der Landesirrenanstalt keine Geisteskrankheit ergeben habe. Heymanns Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 schließe eine Strafverfolgung aus. Dieser für geisteskrank erklärte Nazimann hat die bestialische Ermordung des Arbeiters Fischer begangen, der durch acht Messerstiche furchtlich zugerichtet, im Blute schwimmend, noch getreten wurde.

Europa — hilf dir selbst!

Zweites Hoover-Jahr zweifelhaft.

Paris, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Wie die hiesige Ausgabe des „New York Herald“ aus Washington meldet, hat das Staatsdepartement den Volschaffer Edge damit beauftragt, der französischen Regierung die Antwort auf ihre Anfrage, ob Amerika bereit ist, in eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums einzuwilligen, zu überbringen. Die Antwort lautet dem Sinne nach, daß die amerikanische Regierung sich nicht verpflichten können, ein neues Moratorium zu versprechen und daß die Parteiführer des Kongresses das Weiße Haus vor jeder Ausdehnung des Moratoriums gewarnt hätten. Europa müsse das Schuldenproblem ohne jede Intervention der Vereinigten Staaten regeln.

Das Echo der Kammerdebatte.

Paris, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Die meisten Zeitungen, auch solche, die man als Organe der Radikalen Partei ansieht, äußern sich noch nicht zu der Regierungserklärung. Das nationalsozialistische „Echo de Paris“ stimmt Laval zu. Allein der sozialistische „Populaire“ spricht seine Unzufriedenheit mit der Regierungserklärung aus. Er schreibt, die Erklärung sei matt und vage. Laval und seine Minister hätten sich geniert gefügt, weil sie Briand nicht mehr unter sich haben. Um seiner Mehrheit zu gefallen, habe Laval Briand erseht. Die Mehrheit scheine aber damit gar nicht so zufrieden zu sein und als Frossard mit packender Beredsamkeit betonte, daß

durch die Ausbohlung Briands die Politik der Zweideutigkeit der letzten vier Jahre beseitigt

sei, habe er eine gewisse Unruhe auf den Bänken der Mehrheit hervorgerufen. Nur Marin habe das Ausschneiden Briands begrüßt und zwar in Ausdrücken („Briand ist heute verschunden, in kurzem wird auch seine Politik verschunden sein“), die das Unbehagen noch steigerten. Frossard habe auf die weiter beabsichtigten Ausführungen verzichtet und sich damit begnügt, dieses Eingeständnis festzustellen und daraus die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Französische Schwerindustrie kauft den „Matin“. Der T. U. zufolge hat das Comité des Forges, der französische „Langnamverein“, den „Matin“ käuflich erworben.

Nazi-Unruhestifter.

Schon seit Jahren terrorisieren sie den Norden.

Seit Monaten und Jahren beunruhigen die SA-Horden der Nazi die Gegend zwischen Tegel, Hermsdorf und Waldmannslust. Ihre Zentrale ist das dicht am Bahnhof Waldmannslust hochgelegene Lokal Bergschloß. Aber auch eines jener Kester, die die Nazis gerne „Kasernen“ nennen, befindet sich unmittelbar am Bahnhof Waldmannslust. Beides sind die schlimmsten Unruheherde der Gegend.

Bereits im Jahre 1929, zur Zeit der Stadtverordnetenwahl, gelang es hier den Nazis als einzige in ganz Groß-Berlin eine sozialdemokratische Wahlversammlung zu sprengen, in der der Reichstagsabgeordnete Lütke sprach. Am 18. Dezember vorigen Jahres kam es dann wieder zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Der Landtagsabgeordnete Genosse Waderholz hatte in einer Verteilungsveranstaltung gesprochen und wurde von vier jungen Reichsbannerkameraden, die aber ohne Bannerkleidung waren, zum Bahnhof gebracht. In der Vorhalle mußte man noch etwas warten. Plötzlich erschien ein etwa 40 Mann starker Trupp Nazis, die sich natürlich sofort — 40 gegen 4, welche leutsücher Heldennut — an die vier Reichsbannerleute heranzumachen. Auf den einen, der ein schwarzrotgoldenes Abzeichen trug, hatte man es besonders abgesehen und überschüttete ihn mit den unsäglichsten Ausdrücken. Genosse Waderholz ließ es sich nicht nehmen, dem feigen Gefindel gründlich die Meinung zu sagen. Als dann der Zug kam, stiegen die Nazis in denselben Wagen, in dem Genosse Waderholz Platz nahm, und lärmten und tobten während der ganzen Fahrt. Auf dem Bahnhof Schönholz standen dann zu ihrem Empfang mehrere inzwischen alarmierte Schutzpolizisten bereit, die die verblüfften Kradmacher und Unruhestifter festnahmen. Wahrscheinlich wird es wegen des Vorfalles noch zu einer Gerichtsverhandlung kommen. Der Beweis ist aber auch hier wieder geliefert, daß es die Nationalsozialisten sind, die den Landfrieden brechen, eine friedliche Bevölkerung terrorisieren und die deutschen Hoheitszeichen beschimpfen. Wie lange soll das noch so weitergehen?

Saalschlacht in Schöneberg.

Nazis gegen Kommunisten. Vier Schwerverletzte.

In wüsten Tumultszuständen endete gestern Abend eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialisten in den Kollibrijäten in Schöneberg. Es kam zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf vier Personen schwer und eine ganze Reihe leicht verletzt wurden. Die Schwerverletzten mußten zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden.

Die Versammlung war von etwa 450 Personen besucht, unter denen sich etwa 30 bis 40 Kommunisten befanden. Nach dem über zwei Stunden dauernden Referat des Naziredners sprach ein kommunistischer Korrespondent etwa 45 Minuten lang. Bald darauf war die Schlägerei im Gange. Mit Bierflaschen und Koppelschlössern hieben die Gegner aufeinander ein. Die Versammlungsteilnehmer, unter denen sich annähernd 200 Frauen befanden, drängten fluchtartig dem Ausgang zu, so daß die Versammlung als die Polizei einschritt, sich von selbst aufgelöst hatte. Bei dem heillosen Durcheinander, das fast eine Viertelstunde lang währte, war es der Polizei zunächst nicht gleich möglich, Ordnung zu schaffen. Nur sechs an der Saalschlacht Beteiligte, die später bei ihrem Verhör behaupteten, parteilos zu sein, konnten festgenommen werden. Ein starkes Ueberfallkommando sorgte dafür, daß sich die Tätschkeiten auf der Straße nicht fortsetzten.

Polizeibeamter von Nazi niedergeschlagen.

Durch einen gemeinen hinterhältigen Ueberfall wurde der Polizeioberwachmeister Bansemer vom 127. Polizeikreis, wie er jetzt bekannt wird, in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag voriger Woche schwer verletzt. Der Täter, ein 36 Jahre alter Nationalsozialist Arnold von der Becke aus der Augsburger Straße 6, wurde der Politischen Polizei übergeben. In der Freitagnacht wollte der Polizeioberwachmeister Bansemer am Wittenbergplatz einen Mann wegen politischer Ausschreitungen festnehmen. Der Nazimann von der Becke, der einen Bierhühner in der Hand hatte, sprach auf den Beamten ein und verlangte, den Zwangsgestellten wieder freizulassen. Als der Beamte das selbstverständlich ablehnte, schlug der Halbkreuzler auf ihn mit dem schweren Sphon hinterwärts ein. Der Beamte erlitt durch den Schlag so schwere Verletzungen, daß er ins Staatskrankenhaus gebracht werden mußte, wo er noch immer daniederliegt. Becke konnte von anderen Polizeibeamten festgenommen und der Politischen Polizei übergeben werden.

Industriefinanzierung auf Reichskosten?

Haushaltsausprache über Oberschlesien.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in ausführlicher Aussprache mit der industriellen Situation in Oberschlesien; das entsprach einem Antrage der Sozialdemokraten, die nicht dulden wollen, daß die oberschlesische Industrie zur Zeit, im besonderen die oberschlesische Hüttenwerke A. G., sich auf die Art finanziert, daß es die vom Reich und Preußen zugeflossenen erheblichen Mittel (36 Millionen) zu Lasten der öffentlichen Hand uneinbringlich macht. Nach sozialdemokratischer Auffassung hat die öffentliche Hand die Pflicht, die für die hingegebenen Geldmittel entstandenen Vermögensansprüche voll durchzusetzen, am besten durch Zusammenfassung der Betriebe in öffentlicher Hand.

Da zur Zeit die Verhandlungen mit den beteiligten Banken usw. geführt werden, hat der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums um Vertraulichkeit der Verhandlungen. Es wurde entsprechend beschlossen.

Es wurde festgelegt, daß die Regierung mit der oberschlesischen Industrie ohne vorherige Kenntnisnahme und Beschlußfassung des Haushaltsausschusses keine bindenden Abmachungen treffen darf.

Blutkat eines Familienvaters.

Die Tochter getötet, Frau und Sohn schwer verletzt.

Memmingen (Schwaben), 20. Januar.

Eine blutige Familientragödie hat sich gestern Abend hier abgespielt. Der Arbeiter 3005 verletzte durch Messerstiche seine Frau, seine Tochter und seinen Sohn schwer. Nach der Tat verfuhr der Täter sich selbst das Leben zu nehmen. Der Grund zu der Blutkat scheidet in Familienzwistigkeiten zu liegen. Der Sohn war mit einem Stuhl im Hofe vom 1. Stock heruntergesprungen. Die Tochter ist bereits ihren schweren Verletzungen erlegen.

Schnellverfahren, das feins ist

Nazi-Krause ist flüchtig — Erst verleumden, dann kneifen!

Abg. Ruttner hat im Landtag die folgende Kleine Anfrage eingebracht:

„Das durch die vierte Rotverordnung zur Verstärkung des Ehrenschutzes eingeführte Schnellverfahren wird von den Elementen, gegen die es hauptsächlich richtet, planmäßig sabotiert, ohne daß anscheinend die Behörden trotz ihrer Bemühungen Abhilfe zu schaffen imstande sind. Dafür ein eklatantes Beispiel:

Der verantwortliche Lokal-Redakteur des nationalsozialistischen „Angriff“, Willi Krause, sollte sich am 30. Dezember vor dem Schnellverfahrensgericht Berlin-Mitte wegen öffentlicher Beleidigung verantworten. Er erschien nicht und entschuldigte sich telephonisch mit Fieber und Bettlägerigkeit. Eine von der Staatsanwaltschaft unternommene polizeiliche Recherche führte zu dem Resultat, daß der angeblich kranke Krause sich nicht einmal zu Hause aufhielt und nach Aussage seiner Ehefrau seiner Arbeit nachging.

Zu einem neuen Termin, der Anfang Januar stattfand, wurde nunmehr gegen Krause Vorführungsbeschl. erlassen. Dieser konnte jedoch nicht durchgeführt werden, da Krause weder in seiner

Bwohnung, noch in der Redaktion des „Angriff“ anzutreffen war. Nach Aussage seiner Ehefrau hatte er bereits drei Tage lang nicht in seiner Wohnung genächtigt. Das Gericht erließ nunmehr Haftbeschl. gegen Krause. Obwohl dieser Haftbeschl. seit 14. Januar 1932 ausgefertigt ist, hat er bisher nicht durchgeführt werden können, da Krause ständig mit unbekanntem Aufenthalt von seiner Wohnung abwesend ist. Obwohl Krause für die Polizei unauffindbar ist, zeichnet er gleichwohl jede erscheinende Nummer des „Angriff“ als verantwortlicher Redakteur.

Ich frage an:

1. Auf welche Weise gedenkt die Regierung die Durchführung des verstärkten Ehrenschutzes gegen solche Elemente zu sichern, denen es offenkundig darauf ankommt, Verleumdungen in die Welt zu setzen und sich hinterher der Verantwortung mit allen Mitteln zu entziehen.

2. Hält die Regierung es für angängig, daß eine Tageszeitung von einem Redakteur verantwortlich gezeichnet wird, der so unauffindbar ist, daß nicht einmal ein gerichtlicher Haftbeschl. gegen ihn vollstreckt werden kann?

Die Geschäfte der Inneren Mission

Evangelische Zentralbank in Schwierigkeiten

Die Evangelische Zentralbank G. m. b. H. in Berlin, eine der größten Genossenschaftsbanken, ist in ernste Bedrängnis geraten. Die Schwierigkeiten hängen mit der Devaheim-Affäre zusammen, aus der die Bank einen Zahlungsauspruch an den Zentralausschuß der Inneren Mission herleitet. Verleitet in den letzten Tagen sollen Schecks der Evangelischen Zentralbank, die präsentiert wurden, nicht eingelöst worden sein.

Schon im letzten Sommer, als der Devaheim-Scandal ins Rollen kam, wurde angenommen, daß auch die Evangelische Zentralbank mit in den Zusammenbruch des Devaheim-Konzerns hineingezogen würde, wenngleich sie direkt mit dieser Affäre nichts zu tun hatte, vielmehr in der Hauptache Bank- und Geldbewirtschaftungen für die Organisationen des Zentralausschusses der Inneren Mission vornahm.

Die jetzt eingetretene Liquidität der Evangelischen Zentralbank soll darauf zurückzuführen sein, daß sie für den Zentralausschuß eine Bürgschaft in Höhe von 800 000 Mark gegenüber der Dresdner Bank und der Bau-Kredit A. G. übernommen habe. Augenblicklich sind Verhandlungen zwischen der Direktion der Bank und dem Zentralausschuß im Gange, über deren Ergebnis, wie überhaupt über die Lage der Bank heute noch eine offizielle Verlautbarung erfolgen soll.

Für die geschädigten Devaheim-Sparer dürften die Schwierigkeiten bei der Evangelischen Zentralbank besonders deshalb von Interesse sein, weil zu Beginn der Devaheim-Sanierungsaktion Bemühungen von gewisser Seite einsetzten, dieses ganze Hilfswort über die Evangelische Zentralbank zu legen, wobei schon damals die Behauptung auftauchte, daß sich hinter dieser Forderung in Wirklichkeit der Plan verbarg, mit Hilfe der Devaheim-Sanierung auch gleich die Zentralbank zu sanieren.

Eiserne Front marschiert

Riesenversammlungen in Altona

Hamburg, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Nachdem schon innerhalb der letzten zehn Tage 104 Versammlungen in Schleswig-Holstein mit einer außergewöhnlich starken Beteiligung Zeugnis abgelegt hatten von der schnellen Bildung der Eisernen Front, brachte am Dienstagabend in Altona eine Riesenversammlung die Krönung der ersten Schleswig-Holsteinischen Versammlungswelle und gab Kunde von der Begeisterung, mit der der Ruf von der Eisernen Front auch in Schleswig-Holstein von den Massen aufgenommen worden ist.

Obwohl schon die dritte öffentliche Versammlung der Eisernen Front in Altona in der letzten Woche, reichte der größte, mehrere tausend Personen fassende Saal nicht aus, die große Zahl der anstürmenden Massen zu fassen. Schon eine halbe Stunde vor Beginn mußte die Hauptversammlung polizeilich gesperrt werden. Zwei Parallelversammlungen mußten zur Hilfe genommen werden. Unter stürmischem Beifall erfolgte in der Hauptversammlung der Einmarsch der Fahnenabordnungen und je einer Abteilung der neuen Schutzformationen der Partei, Gewerkschaften, Arbeiterjugend, Arbeiteriporier und der Vereinigung Republik im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Darauf hielt Prof. Rölling

in seinem Referat „Hitlers Flucht in die Vergangenheit“ eine schneidige Abrechnung mit den Hitler, Straßer, Goebbels und Co.

Als im Verlauf seiner Ausführungen der Redner auf die vor einigen Tagen von kompetenter Seite in Hamburg erfolgte Erklärung hinwies,

daß für ein Hitler-Deutschland sich keine Arbeitskraft finden würde,

bekräftigte ein Beifallsortan diese Feststellung als deutliche Warnung für alle, die sich das Kommen eines Hitler-Reiches denn doch zu einfach vorstellen.

Im Anschluß an die Ausführungen Röllings brachten der Vorsitzende des Hamburg Reichsbanner Steinjeilb und der Vorsitzende des Ortsausschusses Groß-Hamburg, Ehrenleit, durch kurze Erklärungen zum Ausdruck, daß die Eisernen Front im Vierstädtegebiet Groß-Hamburg nun organisatorisch so festgefügt sei, daß sich die Kämpfer die Schäfte einrennen würden.

Steinfeld erklärte: „Wir sind in diesem Augenblick mit unseren Führern im Reich eins und wir werden, wenn wir aufgerufen werden, im vollen Bemühen dessen, was auf dem Spiel steht, als feste Front unseren Mann stehen.“

Reisender Schwerverbrecher.

Gefährlicher Revolverschütze in Händen der Polizei.

Auf ungewöhnliche Art hat ein schwerer Verbrecher, der seit langem gesucht wird, sich selbst den Strafbehörden ausgeliefert.

In den Morgenstunden des 21. Dezembers betrat ein zunächst unbekannter Mann ein Lokal in der Ruheplatzstraße 21. Da er angetrunken war, verweigerte ihm der Wirt den Ausschank. Sofort zog der unheimliche Gast einen Revolver und feuerte auf den Wirt und die Gäste. Glücklicherweise wurde nur einer der Anwesenden leicht an der linken Hand verletzt. Die Gäste stürzten sich auf den Schützen, entriß ihm die Waffe und verprügelten ihn. Das Ueberfallkommando mußte den Mann ins Krankenhaus bringen. Da seine Verletzungen recht erheblich waren, konnte er zunächst im Staatskrankenhaus nicht verhört werden. In seinen Taschen fand man mehrere Gepäckstücke eine über Gepäckstücke, die aus dem Bahnhof Friedrichstraße lagerten. Zu aller Ueberraschung fand man darin nicht nur Mundvorrat, der aus Wurst, Schinken, zwei Flaschen Sekt, einer Flasche Cognac usw. bestand, sondern auch Schmutz- und Goldsachen im Werte von 6000 M. In der Aktentasche wurden drei geladene Pistolen und etwa 150 Schuß Munition gefunden. Der Verletzte wurde schließlich durch den Erkennungsdienst als ein berüchtigter Ein- und Ausbrecher Emil Fuß festgestellt. Inzwischen hat die Dienststelle II 7 die Herkunft der Waffen und der Schmudfachen feststellen können. Die Waffen sind im Juli vergangenen Jahres in einem Waffengeschäft in Straßburg bei einem Einbruch gestohlen worden. Die Goldsachen stammen aus einem Juwelengeschäft in Kothenburg bei Hannover, in dem am 5. November vergangenen Jahres ebenfalls ein Einbruch ausgeführt wurde. Fuß wird wegen schweren Raubes, den er teils

allein, teils mit Komplizen verübte, aus Bottrop, Essen, Bochum und anderen Städten Westdeutschlands gesucht. Er ist der Mann, der bei den zahlreichen Ueberfällen im vergangenen Jahre rücksichtslos von der Waffe Gebrauch machte und die Begleiter von Geldtransporten oder einzelne Kassierer sofort niederschob. Inzwischen ist Fuß soweit wiederhergestellt, daß er aus dem Krankenhaus entlassen werden und ins Untersuchungsgefängnis überführt werden konnte. Er wird in den nächsten Tagen den zuständigen Strafbehörden in Westdeutschland ausgeliefert werden.

Natrium-Explosion in Norwegen.

Durch Hochwasser verursacht.

Bergen, 20. Januar.

Infolge der Ueberflutungen in Badheim bei Høeganger drang das Wasser in ein Natriumlagerhaus einer chemischen Fabrik ein. Da bekanntlich Natrium bei der Berührung mit Wasser sich entzündet, entstand eine Explosion, die das Gebäude und ein daneben liegendes zweite Natriumlagerhaus in Brand setzte. Die herumschwimmenden brennenden Natriumbehälter setzten noch verschiedene kleinere Lagerhäuser und das Holzlager der Fabrik in Brand, das vollständig eingeeicht wurde. Infolge der Explosionen brach eine Panik unter den Einwohnern aus, von denen zahlreiche sich talwärts in Sicherheit brachten. In den Lagerhäusern befanden sich insgesamt 62 Tonnen Natrium.

Wetter für Berlin: Fortdauer des beständigen, zeitweise nebligen Wetters, nur Tagestemperaturen über Null. — Für Deutschland: Teils heiter, teils neblig-trübe, keine nennenswerten Temperaturänderungen, im Nordwesten allmählich wieder etwas auffrischende Winde.

Die Erhöhung des Butterzolls.

Wichtige Erklärung der dänischen Regierung.

Kopenhagen, 20. Januar.

Anlässlich der Erhöhung des deutschen Butterzolls erklärt Außenminister Munch in der Zeitung „Politiken“ u. a.: Diese Zollerhöhung wird in Dänemark stärkstes Bedauern hervorrufen.

Man kann sich unmöglich vorstellen, wie es sich Deutschland denkt, einen Valutauschlag zum Zoll mit dem zwischen Dänemark und Deutschland geltenden Handelsvertrag zu vereinbaren.

Kann verschiedene Valuta eine unterschiedliche Zollbehandlung begründen, so kann es ein Unterschied im Arbeitslohn ebenso. Dänemark hat während der deutschen Valutawirrigkeiten nicht so gehandelt.

Es ist jedermann klar, daß die dänische Valuta nicht für den Butterpreis bestimmend ist. Dieser ist ein Weltwarenpreis, der im wesentlichen von den beiden Hauptmärkten England und Deutschland selbst bestimmt wird. Vorausgesetzt, daß wirklich beabsichtigt ist, ein begünstigtes Kontingent von gleicher Größe den Ländern mit großer und kleiner Einfuhr nach Deutschland zuzuwenden, so ist es auch unvereinbar mit dem zwischen Dänemark und Deutschland geltenden Handelsvertrag und der in die Praxis umgesetzten Auffassung.

Man hat bei uns volles Verständnis dafür, daß die Zustände in Deutschland eine Herabsetzung des Verbrauchs und der Einfuhr mit sich bringen, aber wir verstehen nicht, daß man mit künstlichen Eingriffen diesen Rückgang vermehren will. Dänemark ist in Deutschland nicht nur Verkäufer, es ist ein weit größerer Käufer, einer der größten.

Werden wir am Verkaufen gehindert, so sind wir nicht imstande, den normalen Kauf aufrechtzuerhalten, und der Rückgang in unserer Kaufkraft wird im wesentlichen gerade Deutschland treffen.

Der Schritt, der von Deutschland unternommen wurde, wird selbstverständlich sofort zu Verhandlungen mit den interessierten dänischen Wirtschaftskreisen Anlaß geben.

Wieder ein SA.-Schwindel entlarvt!

Hanauer SA.-Mann erfindet kommunistischen Ueberfall.

Am 3. Januar erschien im „Frankfurter Volksblatt“ (dem Frankfurter Raziorgan) eine groß aufgemachte Meldung aus Hanau, wonach am 3. Januar der P.g. Staubbach zwischen Wachenbuchen und Wilhelmshaus von drei Kommunisten mit dem Rufe „Heil Hitler“ überfallen und mit einem Messer am linken Auge und an der linken Körperseite schwer verletzt worden sei.

Vor der Kriminalpolizei gab der „Ueberfallene“ an, daß er von sieben bis zwölf Uhr nachts bewußtlos am Wilhelmshaus Steinbruch gelegen habe. Auch die Namen der drei Kommunisten, die ihn angeblich überfallen haben sollen, gab er der Polizei bekannt.

Die polizeilichen Ermittlungen haben inzwischen ergeben, daß der ganze „Ueberfall“ ein Schwindel ist.

Staubbach befand sich in der fraglichen Zeit, während der er bewußtlos gelegen haben will, auf einer Sauftour in der benachbarten Drifschast Hochstadt, die durch ihren Apfelwein bekannt ist. In völlig befohlenem Zustande trat er von dort aus mit seinem Fahrrad nach Mitternacht die Heimreise an. Hierbei ist er gestürzt und hat sich die Verletzungen zugezogen.

Mit seinen falschen Angaben vor der Kriminalpolizei wollte sich der „rauhe Kämpfer“ die Unterstützung aus der SA.-Kasse für „Beschädigung im Dienst“ sichern. Hoffentlich wird er nun wegen wissentlich falscher Anschuldigung belangt!

Breslauer Kommunistenprozeß.

Das Wiederaufnahmeverfahren ohne Erfolg.

Breslau, 19. Januar. (Eigenbericht.)

Das Wiederaufnahmeverfahren im großen Breslauer Kommunistenprozeß fand am Montagmittag nach einwöchiger Dauer seinen Abschluß. Das Gericht verwarf in den meisten Fällen die Berufung sowohl des Staatsanwaltes als auch der Angeklagten und ließ bei 12 der 20 Angeklagten, die Revision beantragt hatten, die vorinstanzlichen Strafen bestehen. In zwei Fällen wurde die Strafe um 3 bzw. 4 Monate Gefängnis erhöht. Ein Angeklagter, der in der ersten Instanz zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde freigesprochen. In drei Fällen traten Strafmilderungen ein.

Das Gericht sieht als erwiesen an, daß der Ueberfall auf den Stahlhelmzug am 31. Mai vorigen Jahres vom antisowjetischen Kampfbund, dem die Verurteilten zur Zeit der Tat angehörten, planmäßig vorbereitet worden war. Nachweisbar sollen Mitglieder dieser Organisation am Donnerstag vor dem nächsten Zusammenstoß über kommunistische Störungsmassnahmen am Breslauer Stahlhelmzug eingehend beraten haben. Die Frage, wer im Verlaufe des Ueberfalles den tödlichen Schuß auf den Stahlhelmmann Müller aus Grünberg abgefeuert hat, ist wiederum nicht geklärt worden. In dieser Angelegenheit ist die Voruntersuchung jedoch noch nicht abgeschlossen. Es besteht die Möglichkeit, daß als Mörder des Müller keiner der bisher Verurteilten in Frage kommt.

Zugunglück bei Erfurt.

Drei Wagen entgleist, Zugschaffner getötet.

Erfurt, 20. Januar.

Bei der Einfahrt des Zuges 617 in den Bahnhof Leubingen (an der Strecke Erfurt-Sangerhausen) stürzte gestern abend aus bisher unbekannter Ursache der dritte Wagen um und brachte die folgenden Wagen zur Entgleisung. Während die Fahrgäste mit dem Schrecken davonkamen, erlitt der Zugschaffner Hermann Hofmann aus Arttern so schwere Verletzungen, daß er ihnen im Arttern Krankenhaus nach einigen Stunden erlag.

Der dritte Grubentote geborgen.

Beuthen, 20. Januar.

Auf der Karsten-Zentrum-Grube wurde heute, am 16. Tage nach dem Gebirgschlagunglück, in den frühen Morgenstunden die Leiche eines dritten Verunglückten, des verheirateten Häusers Rog Laake, geborgen. Karz muß, da seine Leiche abgesondert von den noch vermissten vier Bergleuten gefunden wurde, mitten in der Arbeit zum Tode überrascht worden sein.

„Othello“ im Staatstheater

Jehners Neueinstudierung

Weiße Mauer. Nur der Dogenpalast hat Farbe. Auf Cypern wohnt der Statthalter in einer frühromanischen Seeräuberburg aus riesigen, wuchtigen Quadern, und das Bett der Desdemona steht in einer Nischenzelle. Nichts von dem dekorativen Prunk venezianischer Renaissance vom Luxus verwöhnter Kulturmenschen. Das Bühnenbild in seiner monumentalen, schweren Einträngigkeit ist von einer seltsamen Askeze, und diese Askeze zeigt Jehner auch in der Durchdringung und Gestaltung der dramatischen Vorgänge.

Es fehlt der Reiz des Wortes, das barocke Pathos der Sprache. Die Ekstasen glühender Leidenschaft werden gedämpft und nicht mehr als sieghafte Stretta herausgeschmettert. Der Ueberhang des Renaissanceemenschen weicht der Rationalisierung der Leidenschaften. Das Drama entfesselter Raserei streift in dieser Wiedergabe die Grenze des bürgerlich-sentimentalen Trauerspiels, und plötzlich offenbart sich die Primitivität des „Othello“, der mehr private Charakter der Dichtung, die nicht wie etwa „Macbeth“ oder „Julius Cäsar“ auch in politische und soziale Sphären vorstößt.

Es kommt Jehner nicht auf das Loben der Leidenschaft an, eher auf die psychologische Untermauerung. „Othello“ bietet aber nicht das klinische Bild von der Wandlung und dem Zerfall eines Menschen, den die Eifersucht aufricht. Das Drama gibt vielmehr das Schwebende, das Rajen in diesem Affekt, genau so wie die Oper von Verdi. Hier bei Jehner haben sich die Akzente verschoben. Man fragt unwillkürlich, warum wird der Mann eifersüchtig, warum fällt der geniale Stratege auf den plumpen Schwindler herein. Othello erscheint schließlich als Schwachkopf, und man glaubt auch nicht mehr an seinen Feldherrnruf. Diese Fragen fallen jedoch fort bei einer anderen Gestaltung der Inszenierung.

Jehner führt eine kluge und sachliche Regie mit einer Fülle reizvoller schauspielerischer Einfälle, aber er ändert den Charakter des Dramas, und das Drama erträgt diese Aenderung nicht. Ein Stück für Blasorchester kann kaum von den Streichern übernommen werden.

Heinrich George spielt einen schwerblütigen nordischen Othello, dem sich die Worte mühsam von den Lippen lösen, der im höchsten Grad im Schmerz verstimmt. Ein urweltlicher, kindhafter Mensch, ein Bauer, ein Palasch und kein Florett. Ganz groß ist er in den Szenen vor dem Senat bei der Ankunft auf Cypern und im Sterben. Elisabeth Lennarz umweht die Atmosphäre mondänen Parfüms. Das Kurfürstendammfräulein aus dem Benedig der Senatoren streift in der Todesstunde die gesellschaftlichen Hüllen ab und ein hilfloser, nackter Mensch bettelt um sein Leben. Minnetti Rodrigo trägt eine Brille. Ein pedantischer Student, der sich nach Abenteuern sehnt. Hans Otto gibt den Cassio die Allüren des Kavalliers und Frauenliebings und Maria Koppenhöfer als Emilia entwirft das Porträt einer zukünftigen Bordellwirtin. Ueber diesen Rahmen hinaus wachsen zwei Leistungen: der herrlich gebändigte, edle Brabantio Walter Frands und der Jagow des Werner Krauß.

Dieser Jagow stammt aus der Familie Mephistos. Ein geistreicher, sprühender, fast charmanter Mensch, der seinen diabolischen Hof mit lebenswürdiger Geste serviert, ein Poseur der Unmoral. Ist es überhaupt noch Hof? Oder wächst nicht alles aus dem

Gefühl der ungeheuren intellektuellen Ueberlegenheit. Ein Sterblicher möchte für ein paar Tage die Rolle der Borsehung übernehmen und scheitert schließlich, weil er doch kein Gott ist. F. Sch.

„Der Biberpelz.“

Deutsches Künstler-Theater.

Man soll mit der Verleihung der Auszeichnung „ewig“ sparsam umgehen. Die Inventur, die auch in der Literatur heute immer häufiger vorgenommen werden muß, hat nur zu oft schon das Resultat gezeitigt, daß früher für ewig gehaltene Werte plötzlich ganz ungefragt waren. Von Hauptmanns Werken aus der naturalistischen Epoche kann man heute noch festlich sagen, daß sie für uns immer noch Ewigkeitewert haben. Besonders vom „Biberpelz“, dieser köstlichen Liebestomödie. Sie ist so sonnig und heiter, verflärt mit Humor und Menschlichkeit, daß sie in dem Gesamtwerk Hauptmanns einzig dasteht. Die verschiedenen Literatur-Revolutionen, die wir inzwischen durchgemacht haben, haben ihr nichts anhaben können.

Freilich, der Darstellungsstil hat sich gewandelt. Vom Impressionismus, der alles von der Lebensnähe und Lebenswirklichkeit erwartete, der in Halbönen und Milieustimmung schwelgte, ist die Bühne immer mehr zum Expressionismus übergegangen. Victor Baranowsky hat in seiner Biberpelz-Inszenierung hierin einen gewissen Höhepunkt und Abschluß erreicht. Das Weiße und Feine ist dem Lauten und Schmetternden gewichen. Es wird nicht mehr angedeutet, sondern unterstrichen, die Komödie wird fast in eine Posse verwandelt, die Humore werden verschärft, statt des Schmunzels wird lautes Gelächter erstrebt. Karikatur und Satire streben in einigen Figuren zur Herrschaft. Trotzdem: Hauptmanns Komödie behauptet sich auch in der zugepöppelten und geschärften Form. Die Namen der Hauptdarsteller Felix Bressart, Otto Wallburg und Rosa Balletti deuten schon den Stilwandel an. Die Diabalmutter Wolff der Rosa Balletti hat nicht mehr die gewisse Gutmütigkeit, sie erscheint uns nicht mehr so liebenswert wie früher. Die Komturen sind scharfer geworden. Diese Wolffin ist wirklich gerissen, sie hat scharfe Zähne und ein gefährliches Mundwerk. Zum Schluß, wo sie über den Amtsversteher triumphiert, verlagert sie etwas, hier fehlt die Lebenswärme des Humors. Felix Bressart geht direkt auf Karikatur aus. Seine Wehrbahn ist ein geschneideter, aufgeschlagener, ungeheuer von seiner Amtsbedeutung überzeugter „König“ des Bezirks. Bressart findet natürlich viele gute Nuancen; wie er das Wort Demokrat ausspricht, ist unvergleichlich. Die Hochmütigkeit und Borniertheit streiten in diesem Musterbilde preussischer Regierungskunst um die Palme. Der Rentier Krüger Otto Wallburgs ist natürlich ein dicker, vollsaftiger, rabiatler Bürger, dem das Blut dauernd zum Kopf steigt und der mit seinem Husten und Schnupfen einen richtigen Spektakel anrichtet. Hans Halben als Schleicher und Spiegel Notes und Paul Biensfeldt (Antisbiener) konnten hier nicht mittun, sie spielen ihre Rollen in der alterproben Weise weiter. Julius Falkenstein ist der dämliche, nur leise aufmuckende Wolff, der nur einmal Schneid kriegt, als der Alkohol ihn aufgereizt hat. Ellen Schwannke ist ein munteres Wolfen-Kind, das seine Kostümung schon deutlich zeigt. K. H. D.

„Ehe mit beschränkter Haftung.“

Capitol.

Damit sie in den Besitz einer Million gelangt, muß Irene fidei-juch getraut sein. Sie heiratet Herrn Georg Kaiser 2. Da sie aber mit Herrn Georg Kaiser 1 in einer Ehe aus Zuneigung lebt, ist Georg 1 das Daueranhangsel der durch die Erbschaft bestimmten Ehe. Schließlich geht die Ehe auch offiziell in die Brüche, und friedlich teilen vier Personen die Million. Franz Wenzler führt bei diesem Gemeinschaftsstück die jetzt übliche Theaterregie. Recht gut ist Hans Moser als Kaiser 2, der sich seit 2-Jahren mit der Rechtswissenschaft beschäftigt. Er ist jedem Rechtsanwalt und jedem Richter gegenüber ergötlich misstrauisch, und doch ist er viel zu menschlich, um nach Juristenart gerissen zu sein. Ferner wahrten sich Georg Alexander, Paul Morgan und Rosa Balletti ihr Recht auf ein paar starke Szenen. Charlotte Sufa hingegen ist zum Kleiderständer für hypermoderne Garderoben und unfleischige Hüfte degradiert. Die verderben dem unternehmungslustigen Kameramann alles.

Die Gerichtsverhandlung, die mit einem Riesentrach der beiden Rechtsanwältinnen untereinander beginnt, ist sehr uflig. Doch kommt der Film über ein paar gute Ansätze nicht hinweg. Auch er verfaßt wieder unter Schlagelbegleitung in der Pappstulpe. e. b.

Amerikanische Philosophie.

Professor Woodbridge von der Columbia-Universität in New York, der zur Zeit als Gastprofessor in Berlin weilt, sprach in der „Gesellschaft für empirische Philosophie“ über die amerikanische Philosophie der Gegenwart. Woodbridge hat die letzten vierzig Jahre dieser Entwicklung zuerst als Student, dann als Dozent miterlebt; er belebte seine Darstellung durch manche Erinnerungen an sein Zusammenstreffen mit führenden amerikanischen Philosophen. Die Wissenschaft ist in Amerika nicht mit so vielen alten Problemstellungen belastet wie bei uns. Die Erkenntnis wird als Instrument betrachtet, um die Schwierigkeiten des Lebens zu meistern. Man grübelt nicht über den Wert oder die „Würde“ der Philosophie, sondern man fragt nach der Funktion der Wissenschaft für die Beherrschung der Wirklichkeit. Deshalb bevorzugt Amerika eine Philosophie, die in enger Berührung mit der Einzel-forschung bleibt. Diese pragmatische (d. h. auf das Praktische eingestellte) Richtung herrscht die Gedanken der drei amerikanischen Philosophen Peirce, James und Dewey, deren Philosophie Woodbridge erläuterte. In der anschließenden Diskussion wurden auch die Beziehungen hervorgehoben, die zwischen dieser philosophischen Haltung und dem Marxismus bestehen. S. W.

Riesige Aztekenschatze gefunden.

Amerikanischen Archäologen ist jetzt in Mexiko eine Entdeckung gelungen, die als eine wissenschaftliche Sensation von größter Tragweite gewertet werden muß. Zwanzig Keilen von Dzaca entfernt stieß man bei Ausgrabungen auf Gegenstände von geradezu unschätzbarem Wert. Sie stammen aus der Blütezeit der Azteken, die bekanntlich vor der Eroberung Amerikas durch die Europäer Träger einer blühenden Kultur und eines hochentwickeltesten Staatswesens in Mexiko waren.

Nach den bisherigen Nachrichten sollen die aufgefundenen

Schätze sich an Wert nur mit den Funden im Grabe Tutankhamens vergleichen lassen. Bei den Ausgrabungen wurde bisher eine große Anzahl von Goldgegenständen erlesener Arbeit zutage gefördert. Die Fundstelle enthielt auch Alabaster Vasen und Gefäße aus Onix und Kristall sowie Goldschmuck, der mit Edelsteinen besetzt ist. Die aufgefundenen Skelette tragen goldene Masken; der gut erhaltene Kopfschmuck ist von einzigartiger Schönheit und mit wertvollen Edelsteinen verziert. Man nimmt an, daß es sich um Gräber von Königen oder hohen Priestern handelt.

Die mexikanische Regierung hat die Fundstelle sofort in weitem Umkreise vom Militär abriegeln lassen. Die Bewachung ist außerordentlich stark, da man jeden Diebstahl verhindern will. In wissenschaftlichen Kreisen erwarb man von den Ausgrabungen bei Dzaca wertvolle Aufschlüsse über die aztekische Kultur.

Vom Deutschen Museum.

Die Leitung des Deutschen Museums in München gibt den Verwaltungsbericht über das 27. Geschäftsjahr Mai 1930 bis Mai 1931 heraus. Danach hat die Besucherszahl 671 708 betragen gegen 621 565 und 578 650 in den beiden vorhergegangenen Jahren. Das ergibt eine durchschnittliche Besucherszahl von rund 1840 je Tag. Das Äußere des neuen Studienbaus ist im wesentlichen fertiggestellt. Die hauptsächlichsten Einnahmequellen des Museums sind jährliche Zuschüsse des Reichs und Bayerns in Höhe von je 233 550 Mark. Die Stadt München leistet teils in bar, teils in Form von Wärme, elektrischem Strom, Wasser usw. 300 000 Mark jährlich. Die Mitgliedsbeiträge belaufen sich auf 84 610 Mark, für Eintrittsgelder und Führungen wurden 266 606 Mark gelöst. Das Gesamtvermögen des Deutschen Museums ist auf 31 807 651 Mark berechnet, wovon 28 823 154 Mark auf den Sammlungsbau, der Rest auf den Studienbau entfallen. Die Vermögenszunahme im abgelaufenen Jahr beträgt 848 658 Mark.

Thüringische Puppenmuseen. Das Deutsche Spielzeugmuseum in der Puppen- und Spielwarenstadt Sonneberg ist in der letzten Zeit weiter ausgebaut worden und kann wegen des Reichtums seines Inhalts heute eine internationale Sehenswürdigkeit genannt werden. Reusstadt bei Coburg, das, wie bereits berichtet, von Amsterdam aus zur Beteiligung an der dortigen Puppenausstellung aufgefördert worden ist, legt auch eine Sammlung seiner Puppen und Lebbühnen an. Das jüngste dieser Museen, die außer dem musikalischen natürlich auch einen propagandistischen Zweck verfolgen, wird jetzt in dem alten Rathaus der Spielwarenstadt Schalkau eingerichtet.

Verlegung der amerikanischen Filmproduktion. Die immer weiter um sich greifende wirtschaftliche Krise Amerikas, die auf das schwerste auch die Filmproduktion betroffen hat, findet ihren Ausdruck in einem immer stärkeren Abzug Hollywoods. Der bereits Ende des vorigen Jahres einsetzende Produktionsrückgang hat jetzt zur Folge, daß eine starke Abwanderung aus den Filmzentren Hollywoods nach New York zu bemerken ist.

Am 10-jährigen Todestage von Arthur Schopenhauer veranstaltete das Philharmonische Orchester Sonntag 8 Uhr in der Philharmonie als Gedächtnisfeier einen Beethoven-Abend unter Prof. J. Prager.

Filmkritik. Die Kamera, Unter den Linden 14, zeigt ab Freitag einen der besten Stummfilme René Clair's: „Der Florentiner“ mit... Der Kassenfilm „Ede“ wird Sonntag vormittag 11½ Uhr wiederholt.

Als Schauspieler-Kochinszenierung findet die 30. Aufführung von „Wieder“ Freitag, 23.45 Uhr, im „Angel-Tempel“, Konigsplatz, statt. Karten im Bezirksvertrieb.

Schmutziges Treiben.

Systematische Beschimpfung der Gewerkschaften.

Wie die Sozialdemokratie von der KPD als der „Hauptfeind“ erklärt wird, so werden die freien Gewerkschaften von der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“ als „Hauptfeind“ ausgegeben. Selbst das schmutzigste Mittel scheint der KPD-KPD noch immer gut genug zur systematischen Hege gegen die „sozialfaschistischen“ Gewerkschaften.

Burschen, die niemals in ihrem Leben einen einzigen indifferenten Arbeiter seiner Gewerkschaft zugeführt haben, die selber nie in einem Streik standen oder von einer Aussperrung betroffen waren, wagen es, gestützt auf Zitate der KPD, „Weltkongresse“, gegen die freien Gewerkschaften den schimpflichen Vorwurf des Streikbruchs zu erheben. Sie blieben von dem § 153 der Gewerbeordnung verschont, sie kennen die Kämpfe der Gewerkschaften in der Vorkriegszeit, die Bedrückungen der Gewerkschaften durch Unternehmer, Polizei und Justiz nicht einmal vom Hörensagen. Solche „Gewerkschaftsstrategen“, die die Unorganisierten im Gegensatz zu der organisierten Arbeiterschaft als die wirklichen „Klassenbewußten“ erklären, die von den Gelben hergekommen sind und von denen niemand weiß, wann und wo die KPD, sie eines guten Tags „umgruppiert“, solche Helden wagen es, die Gewerkschaften als Streikbrecherorganisationen zu beschimpfen.

Die Kommunistische Partei weist ihre Angestellten an, unter allen Umständen Streiks zu injizieren, wilde Streiks, bei denen die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft vorgeschoben wird, während es der KPD, dabei lediglich darauf ankommt, ihre politischen Ziele zu fördern. Die kommunistischen Streikmacher sind von jeglicher Verantwortung unbeschwert. Sie haben nichts zu verlieren, sie haben keine Unterstellungen aufzubringen und jeden Mißerfolg, den sie stets in einen Erfolg umzubiegen suchen, nützen sie zu erneuter Beschimpfung der Gewerkschaften, die durch ihren „Streikbruch“ den Sieg der KPD verhindert hätten.

Nach der Niederlage, die sich die KPD-KPD, mit ihren Waffenstreikparolen in den ersten Januartagen geholt hat, hätten diese Streikstrategen alle Ursache, ihre eigene Taktik zu revidieren, anstatt über „die reformistische Taktik des Streikbruchs“ zu lägen. Doch selbst wenn sie dies wollten, dürfen sie es nicht. Denn sie sind nun einmal Angestellte der Moskauer Filiale, die für Streiks zu sorgen haben. Ihre schmachvolle Niederlage in den Neujahrstagen suchten sie zu überschreiben mit dem Geheul: „Streikbruch der Reformisten“.

Die wilde Aktion bei Ullstein war derart plump angelegt, daß sie scheitern mußte. Sie war nicht gegen das Zeitungsunternehmen, sie war gegen die Gewerkschaften gerichtet. Doch die Diktatur der KPD, geht in Deutschland noch nicht so weit,

daß man nur einen „Stoßtrupp“ zu einem wilden Streik zu treiben braucht, um die Gewerkschaften zu zwingen, den Drahtziehern zu folgen, die in den Gewerkschaften ihren Hauptfeind sehen.

Die Gewerkschaftsmitglieder müssen der Begriffsverwirrung auf Schritt und Tritt entgegenzutreten, die die kommunistischen Streikstrategen betreiben, um die Gewerkschaften herunterzureden. Will die KPD, unter ihrer „siegreichen Führung“ wilde Streiks injizieren gegen die Gewerkschaften, dann mag sie das weiter tun. Die Gewerkschaften aber sind dazu da, die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren und nicht die Belange der KPD, und ihrer KPD, die erklärte Feinde der Gewerkschaften und als solche zu bewerten sind.



Mittwoch, 20. Januar.
Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
- 16.30 Reisetagebuch aus den österreichischen Alpen von Ernst Krenck Prof. Anton Tausche, Bariton; am Flügel: Julius Bürger.
- 17.00 D. Reinhard Mumm: Die Berufsorganisationen und ihre Grenzen.
- 17.30 Günter Eich liest eigene Gedichte.
- 17.40 Gespräch eines Austauschschülers mit seinem Kameraden über seine Frankreichreise.
- 18.05 Aktuelle Abteilung.
- 18.25 Vom Jazz und der modernen Klaviermusik. Am Flügel und Sprecher: Fritz Thoenes.
- 18.55 Valeriu Marcus: Jena und die Folgen.
- 19.25 Die Funk-Stunde teilt mit ...
- 19.30 Sitzungs zum Tag.
- 19.40 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 19.45 Unterhaltungsansatz.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 „Das Nötwendige und das Überflüssige“. Posse v. Johann Nestroy.
- 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 16.00 Pfarrer Dr. H. Lijie: Erziehungsfragen im Zeitalter der Technik.
- 16.30 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Des Knaben Wunderhorn (Lore Kornell, Dr. Heinrich Michaelis, Dr. Felix Günther, Flügel).
- 18.00 Dr. Langheirich Anthon: Das Unheimliche in der Weltliteratur.
- 18.30 Prof. Dr. Otto Rieber: Giftgas und Gasschutz.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Min.-Rat Dr. Hoch: Der Stand der Pensionsgesetzgebung.
- 19.30 Reichsminister A. Siewers: Weltkrise und Sozialpolitik.
- 20.00 Breslau: Dunte Reihe.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck. Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SE 68, Vindestr. 8. Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Mittwoch, den 20. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Die Geisha
Staatsschauspielhaus
Gedächtnismarkt
20 Uhr
Raubnacht
Schiller-Theater
Charlottenberg
20 Uhr
Die göttliche Jette

GR. SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachmittag 3 Uhr
billige Preise der Plätze

PLAZA
Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr
10 u. 11 1/2 Uhr
Die Toni aus Wien
Rose - Theater
Linde Frankfurter Straße 137
Tel. Weidner 1 3422
6 und 9 Uhr
Eine Frau von Format
Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Gitta Alpar
in Die Dubarry
Preise v. 0,50 M an

Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied
Fritz Schattschneider
Bader in der Expedition des Hauptbüros unseres Verbandes, am 16. Januar verstorben ist.
Seine feierlichen Beerdigung.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 21. Januar, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt. Regte Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Hört! Hört!
PILSATOR
am Halleschen Tor
Jeden Donnerstag
Ein Jubel - Ein Trubel
Großer
Bockbier - Ausstoß
und **Kappenfest**
Schweineschlachten
Verstärktes Orchester

Adolf Boese
Uhrmacher und Juwelier
NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 9272
Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.
Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, erstklassig und billig.
Taschen-Uhren Mk. 2,50
Armband-Uhren „ 3,75
Wecker „ 2,40
Salon-Uhren „ 28,00
Für alle Waren wird Garantie geleistet.
Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d. Steinmetzwerkstätte G. m. b. H., Baumgartenweg, Tel.: FA Oberspreewald, gegenüber dem Krematorium. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Ritt auf die Firma zahlen. Sonntags geöffnet.
Jetzt auch: **Gerichtstr. 46, gegenüber Kramat.**
Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1891
NO18, LANDSBERGERALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5625-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

BERLINER ELEKTROHÜTTE
G. M. B. H.
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektr. techn. Bedarfsartikeln
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
BERLIN-TEMPELHOF, ATILASTR. 10

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
Berlin, Schiffbauerdamm 15
Ultraphon- und Orchestrola-Schallplatten und Apparate-Vertrieb

Elektro-Motore
Ankerwickel, Reparaturwerk, Prästation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61
Gitschiner Str. 3
Tel.: F 1 Moritzplatz 3631

August Krauss Bln.-Tempelhof
Germaniasir. 145
Tel.: 564ring 3901
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Achtung! Achtung!
Biochemie
Dr. med. Schöblers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den **Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V.**, Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2, Fernsprecher: D. 1, Norden 6383.
17 000 Mitglieder
Aufnahmegebühr 1,- Mk., Monatsbeitrag 0,70 Mk. einschl. Todesfall-Unterstützung
60 Beratungsstellen in Groß-Berlin
Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhensohle, Massage, usw.
Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.
Denkt an die Notverordnung

VOLCK & GNADIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3672, — Nachtanruf: G. S. Südring 323 und 2341
F 2, Neukölln 4659.

Karl Liepe, Malermeister
Bin.-Tegel, Egidyst. 19a (Freie Scholle)
Telephon: Tegel 686
Ausführung sämtl. Malerarbeiten sowie Tapezieren von Zimmern

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Dachpappen-Verkauf etc
zu billigsten Fabrikspreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterdungen
Berlin-Hariendorf
Prühstraße 26 / Tel. 564ring 1512

HUZI

GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Greif Camemberl
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schäbelerlei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALTAFEL:
Maschinen-Pappscherenmesser
Neue Messer jeder Art (196)

Ernst Schüler
Berlin SW, Lindenstr. 11/12
Elektrische Anlagen jeder Art
auch in 10 Monatsraten.

Bauklemperer
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 48, Friedrichstr. 24
TELEPHON: Dönhof 9572

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
65 Südring 4526 — Nachruf 0898

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

„Es ist eigentlich ganz scheen!“

Vortrag über Berlin, den Berliner und die Berliner Luft / Von Heinr. Kemmer

Eine Bekanntheit wird gemacht.

Den Regenschirm in der Hand tritt ein Familienvater vor die Haustür, guckt nach dem graugrüntäfelnden Himmel (an dem irgendwo eine zoghafte Helligkeit sichtbar ist; ein kläglich-scheiternder Versuch der Sonne, zu scheinen) und ruft frohgemut den Seinen zu: „Es ist eigentlich ganz scheen...“

Ich lachte unwillkürlich, indem ich daran dachte, was (sehr Unschönes) beispielsweise ein Pariser, Wiener oder Mailänder zu diesem Spazierwetter sagen würde — da fühlte ich den Blick des Mannes, der neben mir auf einer geschügt stehenden Bank unweit der Parochialkirche saß.

„Sie sind wohl ein Fremder und sehen sich zu Ihrer Instruktion Alt-Berlin an“, sagte er, „aber erst, wenn Sie den Sinn dieser einfachen Worte erfaßt haben, werden Sie diese Stadt verstehen.“

Ich schwieg interessiert: ein Alt-Berliner will mir dies Berlin erklären, in dem ich seit Jahren wohne: man zu!

Der Berliner ist ein Willensmensch...

„Der Berliner ist ein Willensmensch“ fuhr mein Banknachbar fort, „in den wenigen Stunden, die er von der Arbeitserübrigen kann, will er das, was ihm die Natur gegeben (Sie werden es nicht gerade glorreich finden, aber der Berliner bescheidet sich) doppelt und dreifach auskosten. Es ist eigentlich ganz scheen: so werden wohl auch die ersten Siedler gefagt haben, als sie nach harter Arbeit im kalten Kolorit der Sumpfs- und Sandlandschaft umherblähten. Und diese nordische Landschaft, der er sich hingegeben, ist es, die den Menschen formte und — glauben Sie es mir — noch immer formt.“

„Und die Tradition?“ fragte ich.

Der junge Mann wandte mir ein bleiches, von schwarzen Strahlen eingerahmtes Gesicht zu. „Ich bin Sprößling einer der wenigen ganz alten Berliner Familien; liebe, studiere, zeichne, fotografiere dieses Alt-Berlin hier, so lange ich denken kann“, sagte er fast leidenschaftlich. „Nicht der Mode oder des Geldes halber, das die Fremdenindustrie einbringt, es war eine fanatische Liebhaberei von mir, eine Passion. Ich wäre aus dieser Straße, mit der ich mich vermischen glaubte, um keinen Preis der Welt fortgezogen... Traditionen schienen mir wohlwollend, Arbeit sparend. Heute weiß ich's anders. Das Bindeglied zwischen mir und dieser Stadt ist gar nicht die alte Parochialkirche oder legendäre der Eden und Winkel von Krüger oder dem Jüdenhof, wo diese fortwährend neuen Zugang erhaltende, fremde Einflüsse zu bewältigen habende Stadt der stürmischen Entwicklungen zur Ruhe kam. Diese Ruhe ist nicht typisch für Berlin, dessen Traditionen von jeher stark unterbrochen waren. Traditionen spielen eine viel geringere Rolle in Berlin als die Landschaft.“

Ich sah nach den dunklen Mauern auf und dachte einen Augenblick an Alt-Paris: es sind dieselben romantischen Reize...

Der Berliner von heute.

„Wenn Sie in die Häuser eintreten würden, fänden Sie, daß vieles hier nur Fassade ist“, sagte der seltsame junge Mann. „Nur vereinzelte Altberliner Familien wohnen in Alt-Berlin, wie man in Alt-Frankfurt oder -Danzig noch in alten eilertlichen Häusern wohnt. Alt-Berlin ist nach den ehemaligen Ausflugsorten Treptow und Pankow übergestedt. Was heute der Westen ist, war damals der Norden und Osten; dort hat sich das behagliche, genügsame Altberliner Kleinbürgertum hingesiedelt, und dort ist es so ziemlich unverändert erhalten geblieben. Der Straßenausflug, der Plentermaße, die Eierhäuschen, die Militärfestung, das Kaffeetoch, die Wagen, der Kafen: — die Kunst, sich ohne Auto zu amüsieren... der Fremde bekommt sie nicht zu sehen in Berlin.“

„Und der Einheimische?“ fragte ich spitzfindig, „wie sieht der heutige Berliner zu Alt-Berlin?“

„Der heutige Berliner ist ein viel naiveres Geschöpf als Sie annehmen“, sagte mein Nachbar mit endlich einer Spur von Wächeln in seinem scharf geschnittenen Gesicht: „Er singt rheinische Lieder und Schnadahüpfern und kann „Souls le toits de Paris“ nachempfinden. Er lernt gerne am Fremden Gefühle kennen und hat eine schreckliche Angst davor, durch Sentimentalität lächerlich zu erscheinen und versteckt sie hinter allerlei Krabbwürstchen... das Glodenspiel der Parochialkirche vernimmt der Berliner zu seinem Erstaunen gemächlich erst, wenn er vors Amtsgericht Berlin-Mitte geladen ist...“

„Und findet es dann ganz scheene“ sagte ich, mich erhebend, denn es wurde jetzt ganz schön kalt.

„Ja“, lachte der Unbekannte, sich mir wie ein gespenstischer, Hoffmannesker Fremdenführer anschließend: „aber finden Sie, Hand aufs Herz, das Bekenntnis nicht ganz einfach rührend, das der mit einem brutalen Willen, sich in der ihm verbleibenden Zeit zu amüsieren, behaftete Berliner für die nüchternen ihn umgebende Natur (und Stadt) aufbringt... diese Dankbarkeit für einen matten Sonnenstrahl, für ein bißchen was „Frienes“, einen groven Alltag, für die kaltschwarze Landschaft, für das Berliner Klima — für die Berliner Luft... ja, diese: Berliner Luft...“

Das ist die Berliner Luft...

Ich habe viel die „Wiener Luft“ rühmen gehört... von der Berliner Luft ist mir ein nicht gerade schönes Lied bekannt (Dass ist die Berliner Luft, Luft, Luft... und nichts darüber hinaus, in Wort oder Schrift). Ich schäme den frischen Luftdurchzug, den es in dieser Ebene immer gibt, von woher auch der Wind bläst: aber das im jetzt aufsteigenden umflorten Wob der Gelatenern ange stimmte Loblied auf die Berliner Atmosphäre machte einen nicht nur durch die eruptive Art des Vortrags bestimmten Eindruck des Sensationellen auf mich.

Die Berliner Luft wäre der Hauptfaktor in dieser Stadt, die nicht nur einfach „ein Ort ist, in dem viele Menschen versammelt sind“, ein verrücktes, auch anderswo mögliches Sammelkurum, erfährt ich. Die Luft hat dem Berliner diese eine Fähigkeit verliehen, unter harten Umständen froh zu werden, hat ihn zum intensiven Leben, zu der ihm eigenen kämpferischen Abwehrstellung herangezogen, dem um jeden Preis Fertigmachemüssen mit den Dingen; von der Luft kommt auch das berühmte Berliner Tempo, das gar nicht so neu ist. Denn schon ein Theodor Storm verließ weinend sofort wieder diese

ihn verwirrende Stadt mit ihrem schrecklichen Tempo... (Eigendari jedoch, der einen feineren Sinn entwickelte für diese lokale klare durchsichtige Luft, die noch heute abwaltende Stille der Seitenstraßen zu schämen mußte, konnte nur in der Berliner Atmosphäre leben und diahten). Die Luft, die „Berliner Luft“ wäre also das assimilierende Element, das die Menschen, die Stadt, ja die Stadtteile, das alte und das neue Berlin vereint und ihm eine (das sollte nur bewiesen werden) immerhin ganz eigene, gemeinsame Note aufträgt... Die Luft ist das gemeinsame unentrinnbare Schicksal, dem alles unterliegt... auch der Lessingsche, der Nicolaische Geist liegt sozusagen in der Luft, der Skeptizismus, das „Gar-nicht-in-Frage-kommen“. Hier muß ablehnen, wer nicht unter die Räder kommen will...“

Alte und neue Gemälde...

Wir waren im Bestreben, uns warm zu laufen, zu der Invasidentäule beim einbeittlichen, unberührt gebliebenen Kesselplatz gelangt, wo die Häuser aus den sechziger Jahren sämtlich erhalten sind. Mein Begleiter machte mich auf die abwaltende Stimmung eines gewissen „melancholischen Friedens“ aufmerksam: „Ueberrascht Sie es nicht“, sagte er dann, „daß Sie dieselbe Stimmung in den von Jugendstilbauten eingerahmten Plätzen des Bestens vorfinden, dem Stadtpark zum Beispiel oder sonst irgend-

wo im bayerischen Viertel? Ich habe die Einheit von Berlin entdeckt, sie liegt in der Luft. Die Luft gibt all den Plätzen und Anlagen, die nur jeder hundertste Berliner kennt, ein besonderes Etwas, das man am besten auf Gemälden wiedererkennt, oder vielmehr erst wirklich erkennt: auf alten und auf neuen...“

Auf dem Rückweg versucht mein ersaunlicher Begleiter mir die Augen zum Sehen dieser Atmosphäre zu öffnen. (Durch die vierjährige Jungentätigkeit mußte ich ja schon eigentlich Berliner geworden sein.) Die schlichte Klarheit der Empfindung von neuentdeckten, in Vergessenheit geratenen Altberliner Malern wie Rabell, Hummel, Renghell, Gärtner wurde mir, leider nicht buchstäblich „vor Augen“ geführt... Wir kamen auf die Ausstellung des jüngst verstorbenen alten Einiedlers Lesser Ury zu sprechen und seinen gegliederten Versuch, die melancholische Stimmung von Berlin B. poetisch zu überwinden. Der in Proletariervierteln, Laubentkronen und Stadtbahnbildern ausgezeichnete soziale Maler Hans Baluschek wurde aufs Tapet gebracht: „Ein feiner Berliner, der die Berliner Luft großartig kennt.“

„Der Berliner, glauben Sie mir“, sagte der mit ein Freund gewordene Führer, als wir uns zum Abschied die Hand reichten, „ist dankbar für Künstler, die sein Leben und seine Art auszu drücken verstehen: damit können Sie Geld verdienen.“

„Und das wäre eigentlich ganz scheen“ empfahl ich mich, aber ich fürchte, ich bin den Berlinern ganz „Luft“.

Wohin steuert England?

Ein Ueberblick von Jens Grieler

Als am 21. September die Welt erfuhr, die Bank von England habe die Einlösungspflicht für ihre Banknoten aufgehoben, war das für die meisten Menschen etwas Ungeheuerliches; seitdem ist der Wert des Pfundes gegenüber dem Dollar, der Reichsmark, dem französischen Franken gesunken. Der internationale Handel kalkulierte und verkauft nicht mehr nach Pfund und Schilling, sondern der Dollar hat den endgültigen Sieg davongetragen. Und dennoch kam diese Krise nicht ganz so überraschend. Sie war schon lange in der inneren Struktur der englischen Volkswirtschaft angelegt und vorbereitet. Eine schleichende Krankheit kam jäh, plötzlich zum Ausbruch.

Die stolze englische Wirtschaft, die vom Ausgang des 18. Jahrhunderts, als sie die mächtigen Niederlande in schmerzlichen Kämpfen niedergerungen hatte, die führende und beherrschende Volkswirtschaft der Welt war, ist schwer erschüttert; noch lassen sich feste Konturen des werdenden Neuen, das sich aus dem Chaos der Gegenwart herausdrängt, schwer bescheiden. Die Aufgabe der Goldwährung ist für die Entwicklung der englischen Wirtschaft nur der vorläufige äußere Abschluß einer schon lange begonnenen Wirtschaftsentwicklung.

Das 19. Jahrhundert war die Wirtschaftsepoch, in der der Besitz an Kohle für die industrielle Vermachtung eines Landes bestimmend war. Während heute in Deutschland die Kohlenindustrie zu mehr als 90 Proz. konzentriert und kartellisiert ist, herrscht in England eine zerstreute Produktion: 1400 unabhängige Unternehmer mit 2000 Schächten. Erst durch ein Gesetz vom 1. August 1930 konnten die Kohlenproduzenten zu einem Zusammenarbeiten gezwungen werden. Auch die maschinellen Anlagen sind vielfach veraltet. Der französische Soziologe André Siegfried, dessen Buch „Die englische Krise“ (Verlag S. Fischer, Berlin) wir benutzen, bemerkt in diesem Zusammenhang: „In den Kohlenbergwerken... gibt es vielfach Schächte, die man als die rückständigsten in ganz Europa bezeichnet. Hier kann man noch hölzerne Aufwinden sehen, die mechanische Förderung ist gering, die so wichtig gewordene Verarbeitung der Nebenprodukte kaum entwickelt, alle Koksöfen von vorindustrieller Leistungsfähigkeit werden weiter verwendet. Im ganzen wird höchstens ein Viertel der Kohle mechanisch gereinigt, während das Quantum in Deutschland 80 Proz., in Frankreich 85 Proz. ist. In gleicher Weise rückständig ist ein großer Teil der Metallverarbeitung.“ Zu dieser schlechten Organisation der Kohlenproduktion kommt noch der Umstand, daß das Öl im Vergleich ist, der Kohle den Rang abzulaufen. André Siegfried führt hierüber aus: „Das Auto, das Flugzeug gehören ihm (dem Öl) ganz, auch die Schifffahrt scheint allmählich auf die Dampfmaschine verzichten zu können. Die folgende Tafel ist in dieser Beziehung lehrreich:

Prozentsätze der Schiffe nach ihrem Betriebsstoff:

| | 1913 | 1930 |
|------------------------|-------|-------|
| Segler | 8 | 2,36 |
| Kohle | 88,90 | 57,60 |
| Erdöl (Dampfmaschinen) | 2,65 | 28,50 |
| Benzin (Motoren) | 0,45 | 11,60 |

Wie man sieht, ist die Dampfmaschine gegen den Benzinmotor und gleichzeitig die Kohle gegen das Öl im Rückgang. Die Dampfmaschine wurde vor dem Kriege auf 91,55 Proz. der Schiffe als Antrieb verwendet; der Prozentsatz ist auf 81,1 Proz. gesunken. Was die Kohle betrifft, so ist ihr Rückgang von 89,9 Proz. auf 57,6 Proz. noch auffälliger bemerkbar. Ja, selbst die Dampfmaschine macht sich teilweise von ihr frei, indem sie Petroleum benutzt. Diese Entwicklungstendenz trifft selbstredend aus den geschilderten Gründen die englische Wirtschaft besonders schwer.

Ergänzen wir nun diese Angaben durch einen Ueberblick über die englische Handels- und Zahlungsbilanz. Schon vor 1914 war die englische Handelsbilanz regelmäßig passiv, was, so charakterisiert Siegfried die Dinge hier, „für ein altes reiches Gläubigerland übrigens durchaus normal erscheint, aber das Verhältnis, in welchem die Einfuhr durch die Ausfuhr bezahlt wird, läßt seit dem Kriege eine auffallende Verminderung erkennen: man ist von dem Stand von 80 Proz. auf den von 70 Proz. herabgestiegen, und das offenbar dauernd.

Die englische Handelsbilanz:

| Jahr | Einfuhr | Ausfuhr | Wieder-einfuhr | Gesamt-export | Saldo | Prozent-export |
|------|---------|---------|----------------|---------------|-------|----------------|
| 1913 | 769 | 525 | 110 | 635 | -134 | 82 |
| 1920 | 1935 | 1335 | 233 | 1557 | -376 | 80 |
| 1928 | 1197 | 723 | 120 | 843 | -354 | 70 |
| 1929 | 1922 | 730 | 110 | 840 | -382 | 69 |

Diese wachsende Differenz ist das Ergebnis einer Exportziffer, die im Gegensatz zu der beträchtlich anschwellenden Einfuhr nicht steigt... Eine inflationistische Währungspolitik hätte ohne Zweifel entgegengesetzte Wirkung gehabt. Es ist hier zu bemerken, daß Siegfrieds Buch vor dem Aufgeben der Goldwährung verfaßt wurde!

Besonders instruktiv ist nun die englische Zahlungsbilanz, die wir ebenfalls nach Siegfried charakterisieren:

| Zahlungsbilanz (in Millionen Pfund): | | |
|---|------|------|
| | 1928 | 1929 |
| Defizit der Handelsbilanz | 358 | 366 |
| Ausgleich durch unsichtbaren Export: | | |
| | 1928 | 1929 |
| Frachten | 130 | 130 |
| Einnahmen a. d. auswärt. Vorlesestellen | 285 | 285 |
| Kommissionen, Maklergeschäfte, Zinsen | 95 | 102 |
| Dienst u. s. | 510 | 517 |
| Saldo | +152 | +151 |

Diese nüchternen Zahlen lassen die ganze schwierige wirtschaftspolitische Situation Englands mit aller Deutlichkeit erkennen: Das Defizit der Handelsbilanz wird im wesentlichen durch die Geldanlagen im Ausland gedeckt. Aber auch hier hat sich ein bedenklicher Wandel vollzogen. Die Gesamtsumme der Geldemissionen am Londoner Markt betrug (in Millionen Pfund Sterling):

| | 1913 Proz. | 1928 Proz. |
|-----------------------------------|------------|------------|
| Geldemissionen | 196 | 369 |
| Darvon waren für England bestimmt | 35 (18) | 264 (74) |
| Für die Empire und das Ausland | 161 (82) | 105 (26) |

Der Prozentsatz der inneren Anleihen ist von 18 Proz. im Jahre 1913 auf 74 Proz. im Jahre 1928 gestiegen — ein Beweis, wie starke Anstrengungen die englische Wirtschaftsführung macht, die innere englische Wirtschaft um- und aufzubauen, wohingegen die Entwicklung der Anleihen für das englische Reich und das Ausland von 82 Proz. im Jahre 1913 auf 26 Proz. im Jahre 1928 gesunken ist. Berücksichtigt man überdies die schwierigen politischen Probleme, die im Verhältnis zwischen England und den Dominionen (Tochterländern) bestehen, deren starke Tendenz zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit immer unvertennbarer wird, dann kann man ersehen, vor welchen ungeheuren Aufgaben die Führung des englischen Staates steht. Andererseits kann und darf sich England auch aus der europäischen Wirtschaftsverflechtung nicht herauslösen; es genügt der Hinweis, daß 1929 die englische Ausfuhr nach Europa 31,3 Proz. seines Gesamtexports betrug (1913: 34,6 Proz.). Dagegen betrug die europäische Einfuhr nach England 1929: 37,4 Proz. der Gesamteinfuhr.

So ist Englands wirtschaftspolitische Gestaltung zu tiefst mit dem kontinentalen Europa verbunden. England kann also nicht nur Politik treiben, die lediglich die Interessen seines Weltreichs berücksichtigt, es muß auch die europäische Schicksalsgemeinschaft anerkennen.

André Siegfried sieht eine der Hauptursachen der englischen Krise in dem zu hohen Lebensstandard des englischen Volkes, besonders jedoch der Arbeitnehmerschaft und der Arbeitslosen, obwohl er andererseits die konsumsteigernde Wirkung der relativ hohen englischen Löhne anerkennt. Siegfried übersieht wohl, daß die Lohnkosten selbst in den Vereinigten Staaten, dem Land der höchsten Löhne, anteilmäßig nicht mehr als 20 Proz. des Bruttoproduktionswerts im Durchschnitt aller Industrien betragen. Von der Lohnseite kann die kapitalistische Wirtschaftsanarchie, die England in die Krise geführt hat, sicherlich nicht kuriert werden.

Wahres Geschichtchen

Ran schreibt uns:

U-Bahn. Eine Mutter mit ihrem Jungen, der interessiert zum Fenster hinausleht. Am Rollendampfsplatz angelehnt der Kleinsten rekrone die Hand ausstreckende Hauptmanns von Köpenick fragt der Junge entzückt: „Das ist wohl der gute Onkel Hitler, der jetzt Reichspräsident werden will?“

Mutter: „Ne, das is der Hauptmann von Köpenick.“

Der Junge: „Wer ist denn das?“

Mutter: „Ach, das war so öhnlisch, glaub' ich, wie jetzt mit'm Hitler.“

Was der Arbeitersport bringt

Entscheidungskämpfe in den Sparten

Am Arbeiter-Turn- und Sportbund stehen in der nächsten Zeit eine große Zahl von Entscheidungskämpfen in den verschiedensten Sparten bevor. So steht die Austragung der

Wasserball-Bundesmeisterschaft

nunmehr endgültig fest. Das Endspiel wird am 21. August in Herne in Westfalen ausgetragen. Die Vorentscheidung zwischen dem Süddeutschen und Nordwestdeutschen Verband übernimmt Frankfurt am Main, während der Mitteldeutsche und der Ostdeutsche Verband sich im Berliner Stadion treffen. Beide Vorentscheidungen sollen am 7. August stattfinden.

Winterport.

Das entgegen allen Erwartungen sehr zeitig eingetretene Frühjahrswetter hat gar manche gut vorbereitete Veranstaltung regelrecht ins Wasser fallen lassen. Trotzdem sind die Winterportler unermüdet. An den vom 24. bis 30. Januar in Schreiberhau im Riesengebirge stattfindenden Bundeswinterportlehrgang wird sich am 31. Januar ein bundesweites Stifflingen mit internationaler Beteiligung aus Böhmen anschließen. Die Sachsen gebeten trotz der Kälte mit den Naturfreunden am 24. Januar im Ostergebirge den großen Lauf „Von Hütte zu Hütte“ durchzuführen. In der sächsischen Lausitz (Bautzen) und in Leipzig werden die Eishockeyspieler sehnsüchtig auf Frost. Die Wälgauer Winterportler in Kempen wollen am 31. Januar erstmalig einen Eishockeyspiel in größerem Rahmen veranstalten, das gleichfalls am selben Tage in Gemeinschaft mit den bayerischen Naturfreunden im Rotwandgebiet und in der Völlepp geschehen. Das 2. Südbayerische Kreiswinterportfest ist für 14. Februar in Marienheim vorgesehen.

Fußball.

Von 17 zu ermittelnden Kreismeistern sind 6 festgesetzt, und zwar für Nordbayern, Nürnberg Ost, für Thüringen Kofsig bei Altenburg, für Ostpreußen und Danzig Königsberg-Bonatz, für Anhalt, Provinz Sachsen und Braunschweig ist es Fr. T. Merschleben und der Kreis Kassel-Südhammer melden Oberkautzen bei Kassel. Die restlichen 11 müssen bis Ende Februar ermittelt sein. Dann spielen die Kreismeister, in vier Verbände eingeteilt, die Verbandsmeister aus, die am 24. April und 8. Mai zu den Vorentscheidungen um die Bundesmeisterschaft anzutreten haben. Das Schlusspiel um die Bundesmeisterschaft ist am Sonntag nach Pfingsten.

Rugby.

Das in Hannover Ende 1931 als jüngste Sportart des ATSB eingeführte Rugbyspiel hat dort feste Wurzeln geschlagen. Sechs Vereine tragen jetzt mit 10 Mannschaften Pflichtspiele aus. Der neueste Erfolg ist der Uebertritt des bürgerlichen Rugbyklubs Hannover-Döhren 1906. Daß das Spiel auch bei der Jugend beliebt wird, dafür spricht die Zustimmung von mehreren Jungmannschaften.

Handball.

Nach zweijähriger Frist kommt in diesem Jahre die Bundeshandballmeisterschaft zum Austrag. Sie schließt sich zeitlich der für Fußball an. Gegenwärtig wird in den 150 Bezirken

des Bundes — außer im Kreis Hessen-Mittelrhein — noch lebhaft um die Bezirksmeisterschaften gespielt, die die ersten Stappen auf dem Wege zu den Kreis- und Verbandsmeisterschaften sind. Im Kreis Hessen-Mittelrhein ist bereits die Vorrunde der drei Bezirksmeister um die Kreismeisterschaft beendet; Darmstadt führt.

Tennis.

Die Austragung von Bundesmeisterschaften ist der Kosten wegen abgelehnt worden, der Breiten- und Tiefenentwicklung der Tennisbewegung geschieht dadurch kein Abbruch. Vereinswettkämpfe, bundesweite und Serienwettkämpfe geben den Wettkampfspielern neben ihrer Lehrtätigkeit genügend Möglichkeiten, ihr ganzes Können zu erproben. In der Neubildung von Tennisabteilungen macht besonders Westdeutschland Fortschritte. Bremen hat für den 8. bis 10. Juli ein bundesweites Turnierturnier genehmigt erhalten, und Pfingsten werden TIOB, Berlin, Kottbus und Eiche Leipzig in Berlin einen großen Vereinskampf ausrichten. Das Gegenstück dazu wird am 2. und 3. Juli in Leipzig stattfinden durch einen Vereinswettkampf zwischen Eiche, Dresden, Magdeburg und Tennis-Rot Berlin.

Die Leichtathleten.

Sie müssen sich noch mit dem Hallentraining begnügen. Zu einem großen Teil haben sie sich bei den Handballspielern eingereiht. Bis zu ihrem Saisonbeginn sorgen Hallensportfeste für Abwechslung, zu denen Wettkampfermeldungen aus allen Teilen des Reichs vorliegen. Am 24. Januar ist Hallensportfest in Magdeburg, am 21. Februar in Steintin und am 28. Februar in Berlin und Frankfurt a. M. Am 7. Februar wird es Leipzig mit einer Veranstaltung in der Bundeschule versuchen.

Die Turner.

Die Turner stehen gegenwärtig vor zwei großen Aufgaben: Schulungsarbeit für den 17. April im gesamten Bundesgebiet durchzuführenden Vorturnerprüfungstag und Abwicklung der Mannschafts-Serienwettkämpfe. Die erste Aufgabe entspricht der jahrelangen Praxis der Turner und wird wie im Vorjahr, so auch diesmal einen erfolgreichen Abschluß haben. Die Serienwettkämpfe sind zum Teil beendet. Süddeutschland, Thüringen und Sachsen haben sie schon mehrmals durchgeführt und eine gute Belegung des Turnbetriebes durch sie festgestellt. Besonders hat sich der Kreis Rheinland-Westfalen in diesem Jahre der Sache angenommen und führt die Wettkämpfe bis zur Kreismeisterschaft durch.

Verbandsveranstaltungen in der SASJ.

Die Landesverbände der Sozialistischen Arbeitersportinternationalen haben dem Vorsitzenden des internationalen technischen Hauptauschusses berichtet, daß mit Ausnahme von USA, in diesem Jahre kein Verbandesfest stattfinden wird. Für 1933 haben Verbandesfeste angekündigt Finnland, Ungarn und Frankreich. 1934 wollen Vettland, Estland, die Schweiz und der tschechoslowakische Arbeiterturnverband, die Prag, Verbandsveranstaltungen durchführen. Der deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. plant sein 3. Bundesfest 1933 abzuhalten.

Belgien haben bei diesen Starts zweifellos viel gelernt und werden bei einer Wiederholung bestimmt besser abschneiden.

Ebenso herzlich wie der Empfang war auch der Dank und der Abschied der Gäste, ihr Führer gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Arbeiter nie mehr im Kriege gegenübersehen mögen.

Matinee der Körperkulturhule Adolf Koch. Sonntag, 31. Januar, 11 Uhr, findet im „Atrium“, Kaiserallee, eine Freilichtkörperkultur-Gymnastik-Matinee statt. Von der veranstaltenden Organisation Körperkulturhule Adolf Koch im Verband Volksgesundheit e. V. wirken zwei Gymnastikgruppen mit, ferner läuft der umgearbeitete Film „Heilende Hände“ im Anschluß an einen Lichtbildvortrag über das Thema „Nacktkultur und sozialistische Lebensgestaltung“. Da wegen der Nachtzeit bei der Gymnastik die Veranstaltung geschlossenen Charakter trägt, können Karten nur gegen Vorlegung von Ausweisen der Arbeiterportartellvereine, Partei und freien Gewerkschaften abgegeben werden. Ein öffentlicher Kartenerwerb und ein Verkauf an der Theaterkasse findet nicht statt. Die Karten sind zum Preise von 1,30 M. (Arbeitslose 1 M.) einschließlich Steuer und Programm an folgenden Stellen zu haben: Dieg-Buchhandlung, Lindenstr. 3; Buchhandlung Gesamtverband „Courier“, Engelauer (Gewerkschaftshaus); Butab, Werffstr. 7; Schule Adolf Koch, Friedrichstr. 218.

Sport-Schulungs-Kurse für Erwerbslose in Neukölln. Der Arbeiterportverein Neukölln veranstaltet vom 21. Januar bis 1. April an jedem Donnerstagvormittag von 10 bis 12 Uhr im Neuköllner Stadion, Platz II, Sport-Schulungskurse in Leichtathletik, Massage, Gymnastik und Handball für Erwerbslose. Alle erwerbslosen Bundesmitglieder sind dazu eingeladen. Die ausgesetzene Freizeit kann zur Heranbildung von Funktionären nutzbringend verwendet werden. Anmeldung zu den Kursen am Donnerstag, 10 Uhr, auf dem Platz. Mitzubringen ist Sportzeug, Trainingsanzug und falls letzterer nicht vorhanden irgendeine geeignete Hleberkleidung. Die Leitung hat Kreisportwart Seuffloff.

Stimmen der Völker, ein interessanter Vortrag mit Schallplatten, gehalten von Erich Knauf, wird vom Touristenverein „Die Naturfreunde“ heute abend, 19.30 Uhr, in der Schulanlaube Weinmeisterstraße 16-17, veranstaltet. Unkostenbeitrag 20 Pfennige. Freunde und Genossen herzlich willkommen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Verwaltungsausschüssung Donnerstag, 21. Januar, 19 Uhr, Artilleriegeschütz. — Bezirk Mitte. Zusammenkünfte aller Abteilungen Donnerstag, 21. Januar, Freitag, 22. Januar, Serienwettkampf der 1. und 11. Männermannschaft Turnhalle, Gartenstr. 107a. Sonnabend, 23. Januar, Fortgangs- und Einheitsabend bei Turnh. Montag, 25. Januar, Handballerwerbungsabend bei Turnh. Schreiberstr. 2. Gäste und Interessenten bei allen Veranstaltungen willkommen. Heute, Mittwoch, 23. Januar, 8 Uhr, Generalversammlung, Unionstr. 19a. Kreisratstagung, Kottbusstr. 28.
- Freie Fußballer Berlin e. V. Donnerstag, 21. Januar, 19 Uhr, Generalversammlung, Unionstr. 19a, Greifswalder Str. 223. Abendabend Dienstag, 20. Uhr, Stadthaus Mitte, Gartenstr. 6. Gemeindefest Freitag, 20. Uhr, Turnhalle, Antonstr. 15-18.
- ASB, Neukölln. Mittwoch, 20. Uhr, Hallentraining, Weifstr. 28. Donnerstag, 10 Uhr, beteiligen sich alle Erwerbslosen an den Schulungskursen im Stadion, Platz II. Sonnabend 2 1/2 Uhr Spezialtraining für Handballspieler auf Platz 5 im Stadion. Sonntag ab 10 Uhr Trainingswettkämpfe für Anfänger, Sprinter und Streckenläufer im Sportplatz Neukölln. Ablauf vom Handballstadion Kottbus, Amster Str. 16. Anschließend bis 12 Uhr Arbeit auf Platz II.
- „Stammesgenoss“, Ostpreußen Kreisberg. Heute 20 Uhr Generalversammlung im Völlepp, Kottbusstr. 28.
- Ruderverein Cottbus. Freitag, 22. Januar, 19 1/2 Uhr, Vortrag: „Begriff der Erziehung“. Sonnabend 20 Uhr Kottbus, Tiergartenanlage. Sonntag findet die 1. Mannschaft gegen Borussia II in Köthen, Normannenstraße, 10-11 Uhr.
- Sportklub Post Weg 23. Trainingsabend jeden Donnerstag 20 Uhr, Kottbusstr. 18. Gäste herzlich willkommen.
- Kreis-Rot Groß-Berlin e. V. Handballabteilung. Donnerstag, 21. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung, Artilleriegeschütz, Kottbusstr. 28-30.
- Reichs-Gilde Berlin. Donnerstag, 21. Januar, 20 Uhr, im neuen Heim, Urbanstr. 167: Einheitsabend. — Freie Photoschneidung, Donnerstag, 21. Januar, 20 Uhr, Schillstraße, Berlin. 22. „Das lebendige Bild.“ — Arbeiter-Vorbild-Bund, Arbeitsgemeinschaft Berlin. Sonnabend, 23. Januar, 20 Uhr, Filmklub, Lindenstr. 8. „Alte und neue Porträts.“ Referent Alexander Stein.
- Westlicher Schwimmverein „Freizeit“ 1907. Jubiläumsschwimmfest Sonntag, 24. Januar, 15 Uhr, im Stadthaus Prenzlauer Berg, Oberbergstr. 67-68.
- Freie Wasserfaher Rügen 1924. Donnerstag, 21. Januar, 20 Uhr, Sitzung aller Funktionäre im Bootshaus in Rügen, Friedrichshagenstr. 7. — Sonntag ab 8 Uhr Arbeitabend. — Aufnahme neuer Mitglieder tagsüber im Bootshaus, abends bei Hans Wöge, Rügen, Günterstr. 61.

Frauen-Wertungsturnen

Lichtenberg 491, Neukölln 434 Punkte

Daß auch die Frauen und Jungmädchen in den Arbeiterportvereinen zu turnen verstehen und es sogar mit den Männerabteilungen getrost aufnehmen können, zeigten gestern in der Turnhalle die Frauen beim Wertungsturnen in Lichtenberg. In der Turnhalle in der Schreiberhauer Straße standen sich der Arbeiterportverein Neukölln und der Bezirk Lichtenberg der Freien Turnerschaft Groß-Berlin gegenüber. Die zahlreich erschienenen Zuschauer bekamen Leistungen zu sehen, wie man sie von den Frauen und Jungmädchen nicht erwartet hätte.

Gerode die Lichtenbergerinnen, die im Alter ihren Genossinnen aus Neukölln um verschiedene Jahre nachstanden, boten an Red und Barren außerordentliche Leistungen. Durchschnittsergebnisse von 31 bzw. 33 bei 40 zu erreichenden Punkten sind wirklich gute Erfolge. Etwas mehr Schwierigkeit bereiteten schon die Übungen am Pferd. Wenn es aber auch hier zu einem Durchschnitt von 31 Punkten kam, so ist das doppelt zu bewerten. Die Neuköllnerinnen waren von vornherein etwas gehandikap; fehlte doch in ihrer Mannschaft eine Turnerin, für die eine Lichtenbergerin einsprang. Die Neuköllnerinnen erzielten an den einzelnen Geräten Durchschnitte von 25, 29 und 26 Punkten. Doch in der Gymnastik waren sie den Lichtenbergerinnen weit überlegen. Hier zeigte es sich, was es ausmacht, wenn ein Verein neuzeitliches Turnen bevorzugt. Schwung und fließende Bewegungen in allen Übungen ließen fleißiges Leben erkennen. Bei den Lichtenbergerinnen wurde man das Gefühl nicht los, als hätten sie an der Gymnastik nicht viel Interesse. Wenn sie dennoch 30 Punkte erhielten (die Neuköllnerinnen bekamen 36), so ist dieses Ergebnis für sie sehr schmeichelhaft.

Erzielt wurden folgende Resultate: Lichtenberg, Red: 152, Barren 164 und Pferd 145, Gymnastik 30 Punkte. — Neukölln, Red: 124, Barren 147 und Pferd 127, Gymnastik 36 Punkte. — Gesamtergebnisse. Lichtenberg: 491, Neukölln 434 Punkte. Heute abend, 20 Uhr, stehen sich in Neukölln, Lessingstraße (Lessingschule), am Mittelbusweg der Volkssport Neukölln und der Bezirk Nordring der Freien Turnerschaft Groß-Berlin gegenüber.

Belgische Arbeiterringer starteten in Deutschland

In zahlreichen internationalen Sporttreffen sind die Arbeiterportler aller Länder wieder näher gekommen; zahlreiche ausländische Sportler sind auch in den letzten Jahren in Deutschland gestartet. Bei all diesen Bemühungen waren die Arbeiterathleten die ersten, die den Sportverkehr mit unseren ehemaligen Gegnern eröffneten. Nun ist es auch gegliedert, mit den belgischen Genossen in einen Sporteraustausch zu kommen. Der Wunsch, belgische Arbeiterathleten in Deutschland starten zu sehen, ist erstmalig von den Ringern Westfalens verwirklicht worden.

Am letzten Wochenende startete eine gute Ringermannschaft aus Gent gegen die besten Kämpfer der Städte Bochum und Dortmund. Und gleich diese erste Begegnung gestaltete sich zu einem großartigen sportlichen Ereignis, beide Veranstaltungen wurden zu einem gewaltigen Erfolg für die Idee der Völkerverständigung und des Arbeitersportgedankens. Ueberall

wurde den Gästen ein herzlicher Empfang bereitet. Die sportliche Auslese war sehr wertvoll. Am Sonnabend startete die belgische Mannschaft in Bochum. Bei der Anpassung an das deutsche Reglement waren noch einige Schwierigkeiten zu überwinden, die den Gästen in der ersten Runde Niederlagen brachten, in der zweiten Runde ging es dann schon besser. Mit 10:18 Punkten unterlagen die Gäste. Am folgenden Tage trafen die etwas ermüdeten Belgier in Brambauer bei Dortmund auf den Kreismeister „Achilles“ und mußten hier eine 20:8-Niederlage hinnehmen. Die Ringer aus

Rätsel-Ecke des „Abend“

Leistenrätsel.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| A | A | B | B | B | |
| | | B | D | L | E |
| E | E | E | E | G | |
| | | I | I | I | I |
| L | M | M | M | N | |
| | | N | R | R | R |
| S | S | S | S | T | |
| | | U | U | V | V |

nennt den von Nationalsozialisten und Kommunisten am meisten gehashten Mann Deutschlands.

Füllrätsel.

| | | | | | | | | | | |
|--|---|---|---|---|---|---|---|---|---|--|
| | | | E | | E | | E | | E | |
| | | E | | | | | | E | | |
| | E | | E | | E | | E | | E | |
| | | | | E | | E | | | | |
| | E | | E | | E | | E | | E | |
| | | | | E | | E | | | | |

A A A A A A A A A A B B B C C C D D D D D G G G H H H I I I I I I I I I L L L L L L M N N N N N N N N N O O O R R R R R R R R S S S T T T U U U V V W W W Z Z. — Vorstehende Buchstaben sind derart in die Figur einzufügen, daß 14 Worte von folgender Bedeutung entstehen: 1. Erlegtes Wild; 2. Deutsches Gebirge; 3. Schöne Aussicht; 4. Veraltetes Fahrzeug; 5. Mineral; 6. Stadt in der Wärtmark; 7. Geländer; 8. Liebespiel; 9. Kapellmeister; 10. Kreis im Regierungsbezirk Kassel; 11. Wohlhabenheit; 12. Stadt in Spanien; 13. Geisteskrankheit; 14. Stadt in Bayern. — Der Endbuchstabe des ersten Wortes ist jeweils immer der Anfangsbuchstabe des zweiten. Die 3 senkrechten I, II und III, nacheinander gelesen, ergeben eine Parole der SPD. sm.

Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. Holland; 4. Jagdvogel; 7. Großkraftwerk; 8. Stadt am Niederrhein; 10. Ort in Westfalen; 12. Nebenfluß der Elbe; 13. Fluß in Rußland; 14. Bühnenform; 17. letzte Rubrik; 20. Schilf; 21. See in Polen; 22. Fluß in Berlin; 23. Metall; 24. verliehenes Gut — Senkrecht: 1. röm. Kaiser; 2. Stadt in Böhmen; 3. Blume; 4. Holy; 5. Gebührensordnung; 6. Fluß in Tschechoslowakei; 9. Insel a. d. nordostafrikan. Küste; 11. Stadt am Tanganisasee; 14. Nebenfluß der Donau; 15. weiblicher Vorname; 16. Stadt in Ungarn; 17. großer Raum; 18. nordischer Name; 19. Fluß in Kärnten. F. S.

| | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | |

Gruppenrätsel

Es sind 7 Wörter zu je 6 Buchstaben zu bilden, zu denen die mittelften beiden Buchstaben in unserer Zusammenstellung zu finden sind. Die letzten beiden Buchstaben eines jeden Wortes sind gleichzeitig die Anfangsbuchstaben des folgenden. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Küstensee; 2. Italiensche Stadt; 3. Seebad am Greifswalder Bodden; 4. Schlangentanz; 5. Einsiedler; 6. eine der Seltischen Inseln; 7. weiblicher Vorname. — Als mittlere Buchstaben kommen folgende Buchstaben in Frage: ap de em gu ha to tt. hl.

Auflösung in der nächsten Rätsellede.

Auflösungen der letzten Rätsellede

Kombinationsrätsel. Waagrecht: 2. Sue; 4. Rafi; 5. Kaffandra; 10. aa; 11. Hymne; 13. Regina; 14. Remise; 15. Eoo; 16. Wo; 17. Dö; 18. Elm. — Senkrecht: 1. Rut; 2. fo; 3. Ei; 5. Kai; 6. Shaw; 7. Amt; 8. derb; 9. Arm; 10. Uga; 12. Ge. — Quadrat: 1. Stengel; 2. Estland; 3. Festung; 4. Meister; 5. Augusta; 6. Chronist. Vertikälrätsel: Dem Volke gült's, wenn mir zu spielen scheinen! Schachdrett: 1. Apriflo; 2. Drenburg; 3. Einstein; 4. Panorama; 5. Erzhine; 6. Bornholm; 7. Ungebulb; 8. Waldkautz. — Diagonale: Arno Holz. Pyramidenrätsel: 1. A; 2. et; 3. Ate; 4. Bate; 5. Tapet; 6. Tapete; 7. Pastete.